

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gabsan, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heßge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1647. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 681. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdenband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierzehntägig 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Beleglohn. Einzelne Nummern (einschl. der Romanebeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Interkontinentalpreis für die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Vollständigkeitsliste Nr. 7928

Nr. 155.

Magdeburg, Sonnabend, den 7. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ein vollständiges Fiasko

hat die bisherige Kriegsführung der Mächte in China erlitten. Man bedenke:

1. Peking ist vollständig aufgegeben.
2. Tientsin wird es ziemlich sicher genau so ergehen.
3. Taku wird man vielleicht halten können.

Der Entsatz von Peking ist von den Admiralen in Tientsin und Taku aufgegeben, wie es heißt, vorläufig; wegen Zerschlagung der Eisenbahnen und der Schutzbedürftigkeit der Truppen in Tientsin. Da aber gerade in diesem Monat die Regenzeit beginnt, welche regelmäßig Überschwemmungen zur Folge hat und überdies seitens der Chinesen der Kaiserkanal bei Tientsin und Peking absichtlich durchlöcher ist, um den Vormarsch gegen Peking zu erschweren, so erscheint es fraglich, ob vor dem Herbst an eine Strafexpedition ins Innere gedacht werden kann, selbst wenn hinreichend Truppen in Taku gelandet sind. Es wird — allerdings unkontrollierbar — gemeldet, daß nach Shanghai drei bei Fremden in Peking befindliche Chinesen aus der Hauptstadt entkommen sind und berichten, alle Fremden, 1000 an Zahl, einschließlich von 400 Soldaten, 100 chinesischen Zollbeamten, Frauen und Kindern, hätten in der englischen Gesandtschaft ausgehalten, bis die Munition und die Lebensmittel ausgegangen waren. Die Gesandtschaft sei niedergebrannt, alle Fremden seien getötet worden. Es heißt auch, Kuangfu und die Kaiserin-Witwe seien getötet. Leider ist die Besorgnis, daß sie die Wahrheit melden nur zu begründet.

Die Befreiung der Gefandten hat vor allem aufgegeben werden müssen, weil die in Tientsin versammelten Truppen der Mächte sich kaum selbst erwehren können. 140 000 Mann chinesische Truppen sind zwischen Tientsin und Peking zusammengezogen und General Nieh rückt mit 90 000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vor. Am letzten Sonnabend gelang es den verbündeten Truppen, die Eingeborenenstadt von Tientsin zu nehmen, aber dieser Erfolg hat an der Lage der Stadt auf die Dauer nichts ändern können. Gegen eine sieben- bis achtfache Uebermacht vermag kein Heldennut etwas auszurichten, General Nieh ist vermutlich dort bereits eingetroffen und konnte die Stadt ohne große Mühe einschließen. Da im ganzen erst 20 000 verbündete Truppen in Taku gelandet sind, kann von einer wirksamen Unterstützung der in Tientsin bedrängten internationalen Streitmacht keine Rede sein, noch viel weniger im Augenblick der Zug nach Peking in Betracht gezogen werden.

Die Frage, wer der eigentliche Machthaber in Peking ist, läßt sich mit vollkommener Sicherheit nicht beantworten. Riemlich sicher hat Prinz Tuan die Macht an sich gerissen und die alte Kaiserin ist — darüber gehen die Berichte auseinander — entweder ermordet oder im Palast Gefangene. Der Wiener Neuen Freien Presse wird aus Berlin gemeldet: Auf der chinesischen Gesandtschaft erklärt man ihrem Korrespondenten, daß in Peking offenbar Anarchie herrscht, und daß es zur Stunde unbekannt ist, wo die Kaiserin-Witwe, der Kaiser und das Tjung-li-Yamen sich befinden. Die Gesandtschaft schließt das Bestehen anarchischer Zustände namentlich daraus, daß sie bisher noch nicht einmal vom Tjung-li-Yamen ein Telegramm erhalten hat, worin sie aufgefordert wird, der deutschen Regierung das Bedauern über die Ermordung des deutschen Gesandten auszudrücken. Auch sonst ist die Gesandtschaft völlig ohne Nachrichten aus China. Ein Sekretär der Gesandtschaft hat sein Hans in Peking, in dem seine Mutter und sein Bruder wohnen, und er weiß nicht, ob sie noch am Leben sind und ob sein Haus noch existiert. Daß Prinz Tuan sich des Kaiserthrones bemächtigt habe, hält die Gesandtschaft für sehr wohl möglich, umso mehr, als es ihm an einem Rechtsanspruch auf den chinesischen Thron nicht fehlt. Als nämlich Kaiser Tauschnong starb, waren sieben kaiserliche Prinzen vorhanden. Kaiser Tauschnong hatte nun in seinem Testament den fünften Prinzen, den Vater des Prinzen Tuan, zu seinem Nachfolger ernannt. Aber der vierte Prinz, Siensung, änderte den betreffenden Passus des Testaments, setzte an Stelle der Worte „der fünfte Prinz“ die Worte „der vierte Prinz“ und bestieg, durch die Fälschung legitimiert, den Thron. Eine seiner Frauen war die jetzt regierende Kaiserin-Witwe. Zwischen Siensung und dem Vater des Prinzen Tuan hat infolge dieser Testaments-Fälschung stets erbitterte Feindschaft bestanden. — In den Südprowinzen scheinen die Mandarinen auch der Ansicht zu sein, die bisherige Regierung in Peking sei entthront, sie haben es wenigstens für angezeigt erachtet, sich bis zur Wiederkehr geordneter Zustände zeitweilig autonom zu machen, um nicht auch in die Anarchie und in Kämpfe mit den Fremden hineingezogen zu werden. Vermutlich steht dieser

wichtige Entschluß in Zusammenhang mit der an sie ergangenen Aufforderung Tuans, die fremden Schiffe anzugreifen. Der Vizekönig von Nanking hat die Boyer in seiner Provinz für Räuber erklärt und dürfte sie wohl nach dem Vorgang Li-Hung-Tschangs köpfen lassen, wenn in seinem Bereich Unruhen entstehen sollten. Wieviel Heuchelei bei dieser Haltung ist, kann nicht gesagt werden.

Vorkünftig also hat der berechtigte Patriotismus der Chinesen die Genugthuung, sich den Fremden, die es ohne Hals über Kopf die Feindseligkeiten durch das Ultimatum der Gesandten (siehe Beilage) zu provozieren, gewachsen gezeigt zu haben, wenn sie ihre Ueberlegenheit auch, wo sie es konnten, zu auch von uns verabscheuten Grausamkeiten benutzten. Sie gewinnen noch immer mehr Terrain. Auch in Tschifu ist, wie das Wollfische Bureau vom Mittwoch meldet, das bisher friedliche Verhältnis zwischen Fremden und Einheimischen durch zuziehende „Auführer“ — in der Sprache der offiziellen Nachrichten-Bureaus sind die chinesischen Boyer gerade so Auführer wie wir anno 1813 in der Sprache der französischen Monteurs — und die drohende Haltung des chinesischen Militärs gefährdet. Der amerikanische Admiral bereitet die Abreise seiner Schutzbefohlenen vor. Der deutsche Konsul ließ die Proklamation des Admirals von Neuem verbreiten, um der Verhegung der Bevölkerung durch das Peking Kriegesdiät gegen die Fremden vorzubeugen. Die Unruhen in der Mandchurei dehnen sich laut Mitteilung des russischen Chefingenieurs von Mukden nordwärts aus. Der Chefingenieur berichtet, daß er sich mit der Hauptverwaltung der ostchinesischen Bahn in Charbina nicht mehr lange halten könne, da er arg bedrängt werde. Als Verstärkung der Schutzwaache der ostchinesischen Eisenbahn seien 13 Offiziere, die aus Drenburg Kosaken mitnehmen, abgegangen.

Es ist eine herbe Lehre, welche die „Weltpolitiker“ da sogleich empfangen haben. Die Frage ist in allem Ernst zu stellen: „Wird man überhaupt Erfolg haben?“ Nach dem bisherigen Gange der Ereignisse kann man diese Frage nur bejahen, wenn die Möglichkeit größter Truppenanhäufung seitens der Mächte gegeben ist. Wann genügend Streitkräfte zum Vorrücken gegen Peking in Taku vorhanden sein werden, läßt sich kaum übersehen; jedenfalls werden aber etliche Wochen darüber hingehen. Japan wäre freilich in der Lage, binnen wenigen Tagen eine Truppenmacht von 20—30 000 Mann in Taku zu landen. Japan hat sich auch grundsätzlich bereit erklärt, die Niederwerfung des Aufstandes zu übernehmen, fordert jedoch verständlicherweise zuvor Garantien für eine ausreichende Entschädigung, da es die Lasten nicht allein oder für nichts tragen mag. Das könnte ja nun wohl geschehen, wenn nur die „Einmütigkeit“ der Mächte in Wahrheit nichts als Eifersucht darstellte. Rußland vor allem hat sich gegen den Vorschlag erklärt, Japan mit dem Zug nach Peking zur Befreiung der Gefandten zu betrauen. Andererseits ist Rußland selbst gegenwärtig nicht stark genug, eine hinreichende Truppenmacht für eine Strafexpedition zu stellen, bevor in Port Arthur genügende Truppen zusammengezogen sind. Die deutsche Regierung hat, wie die Post authentisch erfährt, zu der Frage, ob Japan sich zu einer Vormacht in China entwickeln soll, von Anfang an eine absolut neutrale Stellung eingenommen. Die Anregung einer europäischen Großmacht, auf Rußland einzuwirken und sich zu bemühen, den Jaren für eine Zustimmung zu gewinnen, hat sie abgelehnt, weil ein derartiges Vorgehen nicht dem freundschaftlichen Verhältnis zu Rußland entsprechen würde. Die Vereinigten Staaten werden sich — zunächst und wohlüberlegter Weise — zurückhalten. Der New York Herald meldet aus Washington: Staatssekretär Hay hat den Vorschlägen und Gefandten in Europa und Japan telegraphisch eine Erklärung übermittelt, die sie den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, vorlegen sollen. Diefelbe enthält folgende Punkte: Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt das Vorhandensein des Kriegszustandes nicht an; sie hat Truppen und Schiffe nicht entsandt, um gegen China Krieg zu führen, sondern um nach den amerikanischen Bürgern und ihren Interessen zu sehen, die gesetzmäßige Regierung zu unterstützen, die Ordnung herzustellen und aufrechtzuerhalten und nach Wiederherstellung des Friedens wieder fortzugehen.

Wir werden daher gefordert unsere so kostspieligen und voraussichtlich ebenso nutzlosen Rüstungen fortsetzen. Die Schwierigkeit bleibt bestehen, daß unsere Landarmee nicht ohne weiteres zum Dienst im fremden Erdteil kommandiert werden kann. Daher ist noch nicht entschieden, ob die für China bestimmte Brigade ganz aus Freiwilligen formiert werden soll oder ob geschlossene Verbände durch Freiwillige auf Kriegsfuß gebracht werden sollen. Die Ausrüstung der 1. Panzerdivision soll so beschleunigt werden,

daß die Abfahrt nach China spätestens am 12. Juli erfolgen kann. Zum Chef der ersten Division ist der Inspektor der Marine-Artillerie, Kontré-Admiral Geißler, ernannt worden. Jedes Schiff der ersten Division soll 150 Mann von der zweiten Division an Bord nehmen. Letztere wird durch zur Übung eingezogene Reservisten vervollständigt. Am Donnerstag mittag ist das 1. Geschwader aus Danzig in Kiel eingetroffen. Als Besatzung für den nach China gehenden Kreuzer „Nymphé“ ist die Matrosenbesatzung des Schulschiffs „Nixe“ ausersehen. Die Schiffsjungen der „Nixe“ gehen auf die übrigen Schulschiffe über. — Wir wollen übrigens nicht verfehlen, die Aeußerung eines patentierte patriotischen, ja chauvinistischen Blattes über die Entsendung der ersten Panzerdivision mitzuteilen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben:

„Was soll sie da? Vor Taku würden diese Panzer nichts nützen, da sie weder über Land marschieren, noch bis nach Peking schießen können; auch ihre Landungstruppen würden mit ca. 1000 Mann nur ungefähr der Stärke eines See-Vatillons entsprechen. Die Schiffe würden also lediglich dort durch ihr Dasein wirken. Auf wen? Unter Kreuzergeschwader vor Taku ist schon an sich der gesamten chinesischen Flotte gewachsen, braucht also keine Verstärkung. Und den übrigen Mächten brauchen wir unsere einzige Panzerdivision nicht erst sozusagen in Parade vorzuführen, denn die fremden Admirale sind im Besitz genauer Schiffslisten und kennen auch ohnedem unsere Flotte bis zum letzten Volzen, wie wir die ihre.“

Nur Landtruppen könnten helfen.

Letzte Meldungen: Es heißt in London, dem deutschen Konsulate von Shanghai sei die Mitteilung geworden, daß der Kaiser von China am 19. Juni sich mit Opium vergiftet habe. Die Kaiserin machte auch einen Selbstmordversuch und ist wahnsinnig geworden. Alle städtischen Gebäude in Peking und ein großer Teil des Tjungli-Yamens sind niedergebrannt. 300 000 Chinesen rücken von Nordosten auf Tientsin los. In Kwantung ist die Lage auch sehr ernst. Li-Hung-Tschang hebt 200 000 Mann aus. Ein Teil der Truppen in den mittleren Provinzen weigert sich, den Befehlen der Gouverneure Folge zu leisten, und zieht nach Norden um sich den Boyern anzuschließen. Passiert könnte das alles sein, auffallend bleibt bloß, weshalb der deutsche Konsul derartige Neuigkeiten nur den Korrespondenten Londoner Blätter, nicht aber seiner, der deutschen Regierung mitgeteilt haben soll. — Tientsin ist tatsächlich eingeschlossen. Darüber berichtet das folgende Tschifu-Telegramm vom 8. Juli: Am Abend nahmen chinesische Truppen ihren Weg auf Tientsin zu. Bei jedem Ansturm verloren sie hunderte von Toten und Verwundeten. In der Nacht zum Dienstag nahmen sie die die Rückzugslinie nach Taku sichernde Peihobücke, vertrieben nach 48 stündigem verzweifeltem Widerstand die Russen vom Bahnhof, umschossen das Fremdenviertel, das ihre Artillerie jetzt fast vollständig beherrscht. Fast jedes Haus Tientsins ist von Kugeln durchbohrt, die meist nicht explodierten. Die Chinesen halten alle Zugänge sowie beide Peiho-Ufer besetzt. Die Lage ist kritisch. Alle Nichtkombattanten sind nach Taku eingeschifft. Sofortige bedeutende Verstärkungen sind unerlässlich. Die Tientsin einschließenden Chinesen zählen jetzt 80 000 Mann; nur die Ankunft von 9000 Mann Japanern rettete Tientsin vor dem Falle; der Ort ist mit Verwundeten gefüllt. — Im englischen Unterhause teilte Brodrick mit, eine amtliche Bestätigung der Niederwerfung aller Europäer sei nicht da. Man verhandle mit Japan und habe dem chinesischen Gefandten erklärt, er möge seine Regierung energig für alles verantwortlich machen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der **Marinismus** hat wieder ein paar hübsche Blüten gezeitigt. Auf dem Rhein sollen dauernd Torpedoboote stationiert werden zum Zwecke der Hilfeleistung an Handelschiffe als eine Art Wasserpioniere. Das ist einigermaßen unklar und sonderbar. — Bedauerlicher ist folgendes: Die kaiserlichen Werften in Kiel dehnen sich natürlich immer mehr aus. Ihre Bauten verlassen das Gebiet der Stadt und verschlingen das umliegende Land. Was ihnen da im Wege steht, muß weichen. So soll es dem Dorfe Ellerbach ergehen. Hier wohnen die Fischer, welche die sog. „Kieler Sprotten“ fangen und zubereiten. Sie mögen sehen, wo sie bleiben. Einen so günstigen Platz zur Ausübung ihres Gewerbes erhalten sie nicht wieder. —

Am Donnerstag wurden bei der **Mühlhauser Reichstagswahl** in der Stadt bis 8 Uhr abends für Schlumberger (liberaler Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien) 12 427 und für Emmel (Soz.) 6780 Stimmen gezählt. Aus 30 Dörfern stehen die Resultate noch aus. —

Ueber die Frage der **Autofenheitsgelder** für die Reichstagsabgeordneten wird offiziell mitgeteilt: „Der

Nachrichten aus Magdeburg.

vom Reichstag neuerdings gefasste Beschluß zu Gunsten der Gewährung von Anwesenheitsgeltern an die Reichstagsabgeordneten bildet zur Zeit den Anlaß zu einem Meinungs-

In der Reichskommission für Arbeiterstatistik ist vom Abg. Dr. Hise ein Antrag eingebracht worden, dahingehend, den Reichstagsler zu ersuchen, Erhebungen darüber anstellen zu lassen, inwiefern die Arbeitsverhältnisse im privaten Transportgewerbe, also namentlich auch in privaten Straßenbahnbetrieben, ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung erheischen müßten.

Die Verwaltung des Generals v. Liebert in Deutsch-Ostafrika wird von einer kolonialen Korrespondenz wie folgt charakterisiert: „Man ist der Ansicht, daß der Gouverneur sich nicht länger auf seinem Posten wird behaupten können, da er es nicht recht verstanden hat, die wirtschaftlichen Interessen zu fördern, die Klagen der in Ostafrika interessierten Gesellschaften über ein zu geringes Entgegenkommen des Gouverneurs und über die bürokratische Behandlung allgemein sind.“

Ueber Deutschland und die Vereinigten Staaten verbreitete sich am Mittwoch der amerikanische Volschaffter White bei einem Festessen, welches die Leipziger amerikanische Kolonie zur Feier des Unabhängigkeitstages veranstaltete.

Nachrichten aus dem Auslande.

An die Stelle des verabschiedeten französischen Generals Jamont tritt der Militärgouverneur von Paris, Brngère. Gleichzeitig ist der Stabschef des Pariser Militär-Gouvernements General Pandezec mit den Funktionen des zurückgetretenen Generalstabschefs Delanne betraut worden.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Einer Depesche Bullers aus Standerton vom Donnerstag früh zufolge ist Clerly von Greylingdam kommend Mittwoch mit Hart, der von Heidelberg kam, am Zutterboschrandfluß zusammengetroffen. Er stieß auf seinem Marsche nur auf geringen Widerstand.

Zur Lohnbewegung der Metallarbeiter. Die Magdeburger Zeitung berichtet in ihrer letzten Nummer über die Arbeiterbewegung in der Metallindustrie auf Grund zuverlässiger Informationen, die selbstverständlich vom Metallindustriellenverband herühren.

Zur Lohnbewegung der Metallarbeiter. Die Magdeburger Zeitung berichtet in ihrer letzten Nummer über die Arbeiterbewegung in der Metallindustrie auf Grund zuverlässiger Informationen, die selbstverständlich vom Metallindustriellenverband herühren.

Die Kundgebung des Metallindustriellenverbandes hält das, was dieser durch sein bisheriges Verhalten versprochen. Daß in vielen Fällen die Löhne auf 20 und 25 Pfg. per Stunde gesunken sind, soll widerlegt werden durch die Statistik der Gewerkschaften, die im allgemeinen einen einstelligen Prozentsatz des Lohnes feststellt.

Eine Orthographie-Konferenz hat am letzten Sonnabend im Kultusministerium unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Althoff stattgefunden, waren außer mehreren Räten des Ministeriums die Herren Geheimen Regierungsrat Dr. Wilmanns-Dorn, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Geheimen Oberbaurat Sarrazin-Friedenau, Gymnasialdirektor Dr. Duden-Hersfeld und Professor Dr. Neumann-Groß-Dichterjehle teilgenommen haben.

Dem Verdienste keine Krone. Der bekannte Fabrikbesitzer Egl. Kommerzienrat Rudolf Wolf ist zum Geheimen Kommerzienrat ernannt worden.

Schwarze Listen der Maurerpolizei. In dem unter dieser Stichmarke kürzlich von uns mitgeteilten Fall wurde nach einem Veranlassungsbericht der Magdeburger Zeitung im Verein der Maurerpolizei behauptet, der Artikel entspreche durchaus nicht den Thatsachen.

Gegenmittel bei Vergiftung durch Nitze. In der Sommerzeit wiederholten sich die Fälle stets von neuem, daß Kinder mit giftigen Pflanzen spielen, Teile davon zerkauen und verschlucken.

Schöllkraut erfordert Kampf, während bei Wolfsmilch laue Milch oder auch Essig gute Dienste leistet. Bei Giftstich sind Kaffee und Pflanzenläure angebracht, und bei der Herzgichtlose ist neben Essig auch Sontig zweckdienlich.

Concert des städtischen Orchesters. Am Montag, den 9. Juli d. Js., abends 8 Uhr, findet im Meibischs Establishment, Belzigerstr. 83 (Inhaber: Hermann Brühning) das zweite Sommer-Volks-Concert des städtischen Orchesters unter Leitung des I. Theaterkapellmeisters Herrn Th. Winkelmann statt.

Der verschundene Leiterwagen. Am Mittwoch abend haben auf dem Hauptbahnhof zwei Jungen einem verreisenden Fräulein einen kleinen Leiterwagen abgenommen, um ihn nach der Wohnung des Fräuleins zu fahren.

Kabrtuch. Am Freitag früh kurz nach 7 Uhr fuhr ein Wagen der Schullchöpfbrauerei über den Breitenweg. Da der Wagen aber zu schwer beladen war, brach vor dem Hauptpostamt das Rad, so daß der Wagen zwischen den Straßenbahnschienen zu liegen kam.

Unfälle. Am Donnerstag gegen Mittag wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Reipich auf der Kohlenstraße von Kleinau Nachf. in Budau infolge Durchgehens eines Pferdes überfahren.

Provinz und Umgegend.

Fermerleben. Wie schon mehrfach, auch in heutiger Nummer wieder, durch Insetat bekannt gemacht wurde, findet am Sonntag in Fermerleben von früh 6 Uhr an in den gesamteten Lokalitäten der Witwe Lausch ein Gewerkschaftsfest statt.

Gr.-Ottersleben. Ein großes Volksfest der organisierten Arbeiter von Groß-Ottersleben und Umgegend findet am 8. Juli in den Lokalen der Herren Ritter und Strumpf statt.

Halle. Wegen Verleibung der Kriegervereine und der Offiziere der preussischen Armee war am 3. Juli der Genosse Wd. Tzhele vor der Strafkammer in Halle angeklagt. Es handelte sich um einen am 13. November 1898 unter der Spitzmarke „Naumburg. Krieger-Vereine als Ergieher“ im Volksblatt veröffentlichten Artikel.

Halle. Das Volksblatt demontiert, daß die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse Erlaubnis erlösen hat wegen Verleibung des Ehrenwäffelmanns. Die Vorladung des Genossen Swienty ging von der Polizei aus.

Kleine Chronik.

Bis Mittwoch wurden 115 Leichen von Personen, welche bei dem Brandunglück in Hoboken unglücklich sind, geborgen zu den Aufschuldigungen gegen die Kapitäne von Schlepddampfern bemerkt die Kölnische Zeitung, daß dem Lloyd seitens seiner Beamten keine Anzeige wegen Verweigerung der Hilfe oder unemischer Behandlung zugegangen ist.

Präsident Loubet hat, wie am Mittwoch aus Paris telegraphirt wird, der deutschen Regierung sein Beileid anlässlich des Brandunglücks in New-York aussprechen lassen.

Ein schreckliches Bahnunglück wird aus Nordamerika gemeldet. Bei der Stadt Tacoma sprang eine mit Personen besetzte Drahtseilbahn aus den Schienen und stürzte in eine 120 Fuß tiefe Schlucht.

Durch einen Mauererstütz bei dem Polytchnikum-Neubau in Warschau wurden 5 Arbeiter schwer und 7 leicht verwundet. Einer ist seinen Verletzungen erlegen.

Eine Reihe von Erbsößen wurde in Graslitz (Böhmen) seit Mittwoch nachmittags wahrgenommen, deren Festigkeit gegen Morgen zunahm. Der letzte Stoß wurde Donnerstag früh 8 1/2 Uhr verspürt.

Ein Teil der Werke der Standard-Oil-Company in Bayonne (New-Jersey) ist niedergebrennt. 17 Tanks mit je 30 000 Gallonen Del sind explodiert. 50 Schiffe wurden durch Schlepper aus den Docks gezogen.

Ein heftiges Unwetter hat am Mittwoch abend in Bräun großen Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden durch einen vom Sturm gebrochenen Baum getötet, zahlreiche Menschen sind durch die Trümmer der Fenster verletzt worden.

Die vier vermissten Touristen aus Wien, die einer Auffahrt auf den Dachstein unternahmen, sind wieder zurückgekehrt.

In Schacht Bernhards Hall bei Saßungen verunglückten am Dienstag durch Einstürzen von kohlenfauren Gassen sechs Mann; vier davon sind tot. In Herrenath bei Köln fanden der Gruben-

Jesher Schaaf, sowie ein Arbeiter gemeinsam den Tod in der Grube begeben. Schaaf wollte zu dem Arbeiter hinabsteigen, als 510 Meter unter der Erde beide durch Sauerstoff geötet wurden. Die übrigen Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Der Prozeß Sipido vor dem Schwurgericht.

Die Regierung Belgiens bemüht sich krampfhaft, dem Dummhungenstreik Sipidos eine ernste Bedeutung beizumessen. Man lese nur, was der offizielle Wolffsche Bericht aus Brüssel vom 2. Juli flunkert: Vor dem hiesigen Geschworenengericht begann heute unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen Sipido, der am 4. April dieses Jahres hier ein Attentat auf den Prinzen von Wales verübte. Es sind 80 Zeugen geladen. Nach der Verlesung der Anklageakte begann der Vorsitzende das Verhör Sipidos, der sich als Urheber des Attentats bekennt. In seinen Antworten bestätigte Sipido alle bereits bekannten Einzelheiten bezüglich der Verweggründe, die ihn zum Attentat veranlaßten. Es geht ferner aus dem Verhör hervor, daß die Tat vorher überlegt war. Dreister und dümmere kann der Sachverhalt nicht in einer Schauermär umgedichtet werden.

Unterm 8. Juli berichtet das Wolffsche Telegraphenbureau: Der Anwalt des Angeklagten verlangte, daß die Versuche, welche hinsichtlich der Brauchbarkeit der Waffe angestellt wurden, vor dem Gerichtshofe wiederholt würden. Hierfür soll später beschloffen werden. Die Zeugenvernehmung wurde fortgesetzt. Der Sozialist Volkert, welcher am Vorabend des Attentats in der in der Alhambra abgehaltenen Versammlung heftige Reden gehalten hatte, erklärte, es habe sich dabei nicht um den Plan einer Kundgebung gehandelt. Der Mitangeklagte Penchert hält seine Angabe aufrecht, daß er zu Volkert gesagt habe, Sipido werde den Prinzen von Wales töten. Volkert behauptet, nichts davon gehört zu haben, er sehe die Angeklagten nicht als Anarchisten an. Unter den heutigen Zeugen befindet sich auch der Stationschef Crociass, welcher in seine Aussagen die bekannten Einzelheiten wiederholt. Der Zeuge erklärt, Sipido habe nach seiner Verhaftung erklärt, er wolle die Opfer des Transvaalkriegs rächen.

Der Antrag der Verteidigung auf Vornahme von Untersuchungen hinsichtlich der Brauchbarkeit der Waffe wurde abgelehnt. Am 4. Juli kam der Staatsanwalt zum Worte. Ueber sein Plaidoyer berichtet das Wolffsche Bureau: In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen Sipido führte

der Staatsanwalt aus, daß die Angeklagten von anarchistischen Theorien erfüllt seien, die sie zu verbrecherischen Angriffen auf Personen getrieben hätten. Dann dem entschlossenen Vorgehen der Brabanter Jury sei Brüssel von anarchistischen Veröffentlichungen gereinigt. Jetzt müßten neue und wirksame Bestrafungen eintreten. Die drei Mitangeklagten hätten das Verbrechen begangen, die anarchistische Absicht Sipidos zu unterstützen. Sipido sei der Jüngste und Beherzteste gewesen; seine Genossen hätten gewünscht, daß mit ihm nicht zu scherzen sei. Die Waffe hätte tödlich wirken können; der Prinz von Wales verdanke sein Leben der Vorsehung. Die Stunde der Gerechtigkeit habe geschlagen; im Namen des in Gefahr gewesenen Lebens, im Namen der sozialen Ordnung und auch im Interesse der Angeklagten, die eine scharfe Lehre verdienen, fordere er die Verurteilung und erwarte, daß die Geschworenen mit Festigkeit die Schulfrage befaßt werden. Der Verteidiger suchte zu widerlegen, daß der Angeklagte anarchistische Ideen verfolgt hätte, und betonte daß Sipido zu klein von Gestalt sei, als daß er hätte den Prinzen von Wales treffen können; er hätte nur in die Luft geschossen. Die Geschworenen bejahten die Schulfrage für Sipido, verneinten jedoch seine Zurechnungsfähigkeit. Die Geschworenen verneinten ferner die Schulfrage für die drei Mitangeklagten. Doch sprach das Gericht die vier Angeklagten frei. Das Publikum klatschte nach der Urteilsverkündung lauten Beifall.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Buda im „Halla“, Dorotheenstraße 14. Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn Schall, Fabrikstr. 5/6. Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr. 44. Bezirk Südenburg in der „Herzöser Bierhalle“, Schöningstraße 28. Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10. Außerdem verweisen wir unsere Mitglieder in Diesdorf auf die öffentliche Metallarbeiter-Versammlung daselbst am Sonnabend abend 8 Uhr im Lokale der Witwe Mariens.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Bahnhofs Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 8. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Würgerhaus“, Stephansbreite, Generalversammlung. Nachmittags 3 Uhr: Bezirk Döbenstedt im Schinischen Lokale Verbands-Versammlung.

Radfahrklub Stern. Sonntag früh 1/2 8 Uhr von Friedrichsplatz Ausflug nach Neuhaldensleben.

Sonnabend, 7. Juli: Verband der Tapezierer Deutschlands, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Würgerhalle“ (Zuh. Vater), Knochenhauerufer 27/28. (Bericht von der Generalversammlung.)

Verband städtischer Arbeiter, Filiale III. Abends 8 1/2 Uhr in der Versammlung bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27/28. Verband der Dachbeder und Berufsgenossen. Versammlung abends 9 Uhr bei Brautisch, Fackelberg 9. Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großm, Kl. Klosterstr. Verein zur Wahrung der Interessen der Hausierer und Gewerbetreibenden zu Magdeburg und Umgegend. Versammlung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Vater, „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstraße 27/28. Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Nachabend im „Neufährer Hof“, Jakobstraße. Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Friedrichsstadt. Abends 8 1/2 Uhr im „Schwarzen Adler“ Nachabend und Wahl der Ortsverwaltung. Verein Deutscher Schuhmacher (Bahnhofs Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütlichkeit, Schmidstr. 68. Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber). Vereinsversammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Krone“, Moldenstr. 43/45. Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, abends 8—9 Uhr, Nachabend im hiesigen Restaurant, Morgenstr. 30. Dagest Aufnahme neuer Mitglieder. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Südenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Nachabend. Verband der Fabrik-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Bahnhofs Südenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof, St. Michaelstraße 16. Turnverein „Vorwärts“, Südenburg. Versammlung abends 8 Uhr bei Mosche, Braunschweigstraße. Dahnwarsleben. Arbeiter-Vesangsverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.

Barleben. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Angel). Gesangsverein „Freundesbund“, Döbenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen. Hohendobelebener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syllus. Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde. Fernersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Nachabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch. Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Fernersleben. Generalversammlung im „Goldenen Engel“. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Westershausen. Männer-Turnverein Westershausen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam. Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Briefkasten.

R. J. Sie sind freiwillig ausgetreten und haben deshalb keinerlei Rechte an den Vereinen.

Burg

Der Ausverkauf

Burg

Lüdecke'schen Konkursmasse

stammenden Waren und anderer Waren dauert unverändert fort.

Zum Verkauf kommen große Posten Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben, Wollwaren, Unterhosen, Wäsche usw. zu spottbilligen Preisen.

Beachten Sie die in den Schaufenstern ausgelegten Waren und Preise. — Günstige Einkaufsgelegenheit für Wiederverkäufer.

Die Geschäftsräume sind geöffnet von vormittags 8—1 1/2 Uhr und nachmittags von 2 1/2—8 Uhr.

Burg

Ehrenfried Finke

Burg

Jacobistrasse 2.

1980

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfragen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthöfen, Lehrlings- und Sohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche " 10—1 " " 4—7 " "

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Busfahren, Handwerkern, Diensthöfen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Erlaube mir meine Reparatur-Werkstatt und Maßgeschäft

in freundliche Erinnerung zu bringen.

1983

Louis Jacob

Schuhmacher, Neuhaldenslebenstr. 4

Dauernde Beschäftigung findet eine

Wickelmacherin

bei W. Klees in Buda, Marktstr. 10.

Fernersleben und Umgegend!

Sonntag, den 8. Juli:

1981

Gr. Gewerkschaftsfest sämtl. Gewerkschaften

im Gasthof „Zum goldenen Engel“ in Fernersleben.

Programm:

Morgens von 6 bis 9 und von 11 bis 1 Uhr Garten-Konzert und Kinderspiele. Um 3 Uhr: Großer Umzug mit 2 Musikchören. Um 4 Uhr: Festrede. Die Festrede wird gehalten von einem bekannten Berliner Genossen. Um 5 Uhr:

Große Blumenverlosung, verbunden mit Konzert u. Ball, sowie Verteilung von Kinderspielzeug.

Für das Arrangement der Kinderspiele ist bestens gesorgt. Außerdem erhält jedes Kind bei anbrechender Dunkelheit eine Laterne gratis. Statt besonderer Einladung laden wir hiermit sämtliche organisierte und nichtorganisierte Arbeiter freundlichst ein, sich an diesem Feste zahlreich zu beteiligen. Eintrittskarten à 20 Pfg. sind bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen, in der Buchhandlung Volksstimme, sowie bei den Festkomiteemitgliedern zu haben.

Das Festkomitee.

Zum Kriege in China.

Die Schuld der Gesandten.

Ueber frühere diplomatische Verhandlungen, die auf die Vorgeschichte des Krieges reiches Licht werfen, berichtet eine Mitteilung des russischen Ministeriums des Aeußern, welche besagt:

Am 21. Mai überreichte das diplomatische Korps in Peking dem Tsung-li-Yamen eine Kollektivnote, in welcher folgende Forderungen aufgestellt waren:

1. Verhaftung aller Mitglieder der Vereinigung der Boxer, welche auf den Straßen Unordnung veranlassen und Druckschriften und Aufrufe verbreiten, die Drohungen gegen die Ausländer enthalten;

2. Verhaftung solcher Personen, die ihre Räume den Aufständischen zu Versammlungen hergeben. Gleichstellung aller mit Rebellen, welche den Aufstand schüren.

3. Strenge Bestrafung der Polizeibeamten, welche die Repressivmaßnahmen fahrlässig angewandt oder sich des Einverständnisses mit den Aufständischen schuldig gemacht haben.

4. Hinrichtung aller Personen, die sich eines Anschlags auf Leben und Eigentum (Mord, Brandstiftung) schuldig machen.

5. Hinrichtung derjenigen Personen, welche die Handlungen der Boxer leiten und sie mit Geldmitteln unterstützen.

6. Benachrichtigung der Bevölkerung Pekings, der Provinz Schili und der andern nördlichen Provinzen von diesen Maßnahmen.

In derselben Sitzung, in welcher diese Note abgefaßt wurde, beschloß die Gesandten, über Mittel zur Verurteilung von Landungstruppen nach Peking zu beraten, falls ihre Forderungen von den Chinesen nicht binnen fünf Tagen erfüllt würden. Der russische Gesandte richtete seinerseits nach der Sitzung die ernsteste Aufmerksamkeit des chinesischen Ministeriums auf die Notwendigkeit, entscheidende Schritte zur Unterdrückung des Aufstands zu ergreifen.

In seiner Antwort-Note vom 24. Mai teilte das Tsung-li-Yamen mit, die Regierung habe bereits am 17. Mai ein Dekret erlassen, das dem Yamen, dem Militärgouverneur und dem Präfekten von Peking und den Beamten der fünf Städte anbefiehlt, Maßnahmen zur strengen Unterdrückung des Aufstands auszuarbeiten, und daß sie die von ihnen ausgearbeiteten Maßregeln in den Hauptzügen vollständig den Forderungen der Gesandten entsprechen. Gleichzeitig hiermit befiehlt das Tsung-li-Yamen dem Vizekönig von Schili und den örtlichen Verwaltungsbehörden, strenge Maßregeln zu ergreifen. In der Antwortnote wird zum Schluß die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Vereinigung der Boxer auf diese Weise vernichtet werde, und daß fernere Unordnungen nicht vorkommen werden.

Eine derartige ausweichende Antwort, bemerkt die Mitteilung des Ministeriums des Aeußern, konnte nicht befriedigen; die Gesandten wurden daher wiederum zusammenberufen, um endgültig über die Art der Verurteilung von Landungstruppen zu beschließen. Eine halbe Stunde vor dieser Konferenz kam der Sekretär des Tsung-li-Yamen zu

dem russischen Gesandten mit der Nachricht, daß bereits strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen seien. Diese plötzliche Mitteilung war wahrscheinlich durch den Wunsch der chinesischen Regierung hervorgerufen, die fremden Gesandten von der Ergreifung entscheidender Maßnahmen abzuhalten.

Unterdessen nahmen die Ereignisse ihren Gang. Die Empörer brachten dem gegen sie abgesandten Detachement regulärer chinesischer Truppen eine vollständige Niederlage bei und töteten in grausamer Weise den Oberst und 60 Soldaten. Derart, so schließt die Mitteilung, war die Lage in Peking am Tage vor der vollständigen Absperrung von der Außenwelt, welche Besorgnis für das Schicksal der fremden Gesandten und der europäischen Kolonie in Peking hervorrief.

Aus dieser russischen Darstellung geht hervor, daß die Herren Gesandten an Schneidigkeit der Forderungen nichts zu wünschen übrig ließen, daß sie es waren, die den Einfall der Landungstruppen veranlaßten, daß ihre Schneidigkeit aber im umgekehrten Verhältnis zu der klaren Erkenntnis, der gewaltigen Bedeutung der Boxerbewegung stand. Die falsche Beurteilung der Lage — sonst hätte man es vermieden, durch derartige Forderungen den Haß der chinesischen Bevölkerung ins grenzenlose zu steigern — hat ihr Schicksal mitverschuldet. Man überlege sich nur, was es heißt, wenn Fremde sich herausnehmen, die Verhaftung und Hinrichtung von Einheimischen zu fordern, die dem Volksfeind Führer und Vorkämpfer sind. Durch diese unangebracht schneidigen Forderungen mußten die Gesandten und Fremden die Vernichtung über sich heraufbeschwören.

Hieraus erklärt sich hinreichend alles, was geschehen ist.

Wird Schantung ruhig bleiben?

Der Berliner Volkszeitung schreibt über diese für uns so wichtige Frage ein Kenner der Verhältnisse:

Die Frage, ob die Provinz Schantung von dem Aufstande der Boxer — abgesehen von kleineren lokalen Unruhen, die es wohl immer gegeben hat, seit Deutschland die Kiautschoubucht besetzte, — verschont bleiben wird, interessiert uns Deutsche eigentlich wohl mehr wie der Kriegszug gegen Peking, der ja nur ein Nachzug sein und die Strafe für die Ermordung unseres Gesandten darstellen soll; in Schantung dagegen sind Einrichtungen getroffen, wie z. B. die Bauten in Tintau usw., an welchen das gesamte deutsche Volk interessiert ist. Darum hoffen wir wohl, daß es hier zu keiner Volkshebung kommen werde, die Hoffnung könnte sich aber leicht, wie unterrichtete Personen meinen, als trügerisch erweisen.

Schantung, d. i. östlich der Berge, ist das heilige Land der Chinesen. Hier lebte und starb Confucius, der große Religionslehrer, lebte und starb auch sein berühmter Jünger Meng-tse (Menzius), die alten Ueberlieferungen und heiligen Traditionen sind deshalb in Schantung besonders lebendig. In dieser 145 000 Quadratkilometer großen Provinz (etwas größer wie Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen zusammen), die 36 Millionen Einwohner zählt — 248 Menschen auf den Quadratkilometer gegen 100 etwa in Deutschland — leben deshalb auch viele der immer un-

ruhigen Gelehrten, und dafür, daß die alten Traditionen nicht im Volke erlöschen, sorgen schon die großartigen Wallfahrten, welche sich jährlich nach dem seit 4000 Jahren in der chinesischen Geschichte berühmten Berge Thaischau richten, dem heiligsten Berge in China, der gleichfalls in Schantung liegt.

Gewiß ist die Bevölkerung Schantungs eine mehr gebildete als in sonst einer Provinz des weiten chinesischen Reiches, der Haß gegen die Fremden zeigt sich hier daher nicht in so graffen Formen wie anderswo, aber er geht tiefer.

Man kann es sich auch leicht vorstellen, wie ökonomische Beweggründe für einen tiefen Haß zu den religiösen treten. Ein großer Teil der Bevölkerung in Schantung lebt direkt von den Wallfahrten nach dem Berge Thaischau; diesen bedroht das Christentum direkt mit seiner Existenz, während die vielen Käufer und Sänfenträger wieder in den zu bauenden Eisenbahnen gefährliche Konkurrenten erhalten sollen. Das sind triftige Gründe für eine Erhebung gegen die Fremden; hoffen wir, daß sie ausbleibt, denn die 86 Millionen in Schantung würden eine schwache Truppe aus dem Lande rein wegsetzen, und es müßten die schwersten Opfer gebracht werden, dies Land zu unterwerfen. Unsere kriegsbegeisterten Helden sollten es wohl bedenken, wie wenig in einem solchen Lande mit 20 000, auch 80 000 Mann zu machen wäre und — wie weite Wege es deshalb noch mit der Aufteilung China's hat. —

Soziale Bewegung.

Mieterstreik in Hamburg. Am Dienstag stillten sämtliche auf der Reihertieg-Schiffswerft beschäftigten Mieter die Arbeit ein, weil ihnen ein Gesuch um eine Aufbesserung der Löhne, sowie auch jede Verhandlung hierüber abgeschlagen wurde. —

Die Maurer in Essen a. d. Ruhr beschloßen am 2. Juli, den Meistern die Kündigung einzureichen. —

Die Maurer und Zimmerer in Garburg sind infolge der schroffen Ablehnung ihrer bereits vor 5 Wochen an die Innungen gestellten Forderungen der Einführung eines neuen Lohnartikels, auf deren Verantwortung sie bis zum 2. Juli hatten warten müssen, in den Streik eingetreten. 10 Unternehmer mit 40 Arbeitern haben bewilligt, sonst ruht die Arbeit vollständig. Auch die Bauarbeiter haben sich dem Streik angeschlossen. —

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Juli 1900.

(Nachdruck verboten.)

Der Schneider Disse Herscovie hier, geboren 1876, fälschte seinen Geburtschein dadurch, daß er seinen Vornamen in „Leopold“, sowie die Religionsbezeichnung „mosaisch“ in „christlich“ umänderte und die Urkunde dann dem Standesbeamten vorlegte, um sein Aufgebot zu beantragen. Die Fälschung bewirkte der Angeklagte angeblich, damit seine Braut nicht wissen solle, daß er Jude sei. Der Gerichtshof

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(9. Fortsetzung.)

Der Präsident, der sich während dieser Zeit ganz leise mit dem Richter mit der Brille unterhalten, wandte sich sofort wieder zu der Angeklagten und fragte, sein Verhör fortsetzend:

„Und was ist dann vor sich gegangen?“

„Es war in der Nacht,“ erklärte die Maslow, die wieder bei dem Gedanken, sie hätte nur mit dem Präsidenten allein zu thun, Mut faßte. „Ich war in mein Zimmer gegangen und wollte mich schlafen legen, als das Dienstmädchen Vertha zu mir sagte: ‚Geh hinunter, dein Kaufmann ist schon wieder da!‘ Er war wirklich da, und wollte Wein trinken, hatte aber kein Geld und schickte mich ins Hotel, um welches zu holen. Er hatte mir gesagt, wo sein Geld läge und wieviel ich nehmen sollte. Da bin ich denn gegangen.“

Der Präsident unterhielt sich weiter leise mit seinem Nachbar, und hatte nicht gehört, was die Maslow eben gesagt. Um aber zu beweisen, daß er doch alles gehört, glaubte er, ihre letzten Worte wiederholen zu müssen:

„Sie sind gegangen, und dann?“

„Ich bin ins Hotel gegangen und habe alles gethan, was der Kaufmann mir gesagt hatte; ich habe vier rote Zehnrubelscheine genommen,“ sagte die Maslow und unterbrach sich von neuem, als überfiel sie eine plötzliche Furcht, dann fuhr sie fort: „Ich bin nicht allein in das Zimmer hineingegangen, sondern habe Simon Michaelowitsch gerufen, und die da auch,“ sagte sie, auf die Botischkoff deutend, hinzu.

„Sie lügt! Ich bin nicht hineingegangen,“ rief die Botischkoff, doch der Anwalt unterbrach sie.

„In ihrer Gegenwart habe ich die vier roten Scheine genommen!“

„Ich möchte wissen, ob die Angeklagte, als sie die 40 Rubel nahm, gesehen hat, wieviel Geld sich in dem Koffer befand?“ fragte der Staatsanwalt von neuem.

„Ich habe nichts gesehen, höchstens, daß Hundertrubelscheine drin lagen.“

„Und dann haben Sie das Geld zurückgebracht?“ fuhr der Präsident, auf seine Uhr sehend, fort.

„Ja!“

„Und dann?“

„Dann hat mich der Kaufmann wieder auf sein Zimmer kommen lassen!“ sagte die Maslow.

„Hm! und wie haben Sie ihm das Pulver eingegeben?“ fragte der Präsident.

„Ich habe es in ein Glas geschüttet, und er hat es getrunken!“

„Und warum haben Sie es ihm gegeben?“

„Um von ihm fortzukommen!“ sagte sie seufzend. „Ich ging auf den Korridor und sagte zu Simon Michaelowitsch: ‚Wenn er mich nur fortlasse!‘ Und Simon Michaelowitsch meinte: ‚Nun langweilt er auch. Geben wir ihm ein Schlafpulver.‘ Ich glaubte, es wäre ein ganz harmloses Pulver und nahm es, um es in sein Glas zu schütten. Als ich wieder hineinkam, befand er sich im Alkoven und befahl mir, ihm Cognac zu bringen. Da nahm ich die Flasche eine Champagner vom Tisch, füllte zwei Gläser für mich und ihn, schüttete das Pulver in sein Glas und brachte es ihm. Ich glaubte, es wäre ein Schlafmittel, und er würde einschlafen, doch um keinen Preis hätte ich es ihm gegeben, hätte ich gewußt.“

„Nun, wie sind Sie denn in den Besitz des Ringes gelangt?“ fragte der Präsident. „Wann hat er ihn Ihnen gegeben?“

„Als ich fortgehen wollte, hat er mich auf den Kopf geschlagen, so daß mir der Kamm zerbrochen ist. Ich habe zu weinen angefangen, da hat er seinen Ring vom Finger gezogen und ihn mir geschenkt!“

In diesem Augenblick erhob sich der Staatsanwalt von neuem und bat um die Erlaubnis, noch einige Fragen stellen zu dürfen.

„Ich möchte wissen,“ sagte er zunächst, „wie lange die Angeklagte im Zimmer des Kaufmanns Smjelskoff geblieben ist?“

Von neuem bemächtigte sich ein plötzlicher Schreck der Maslow. Sie ließ ihren unruhigen Blick von dem Staatsanwalt zu dem Präsidenten wandern, und versetzte schnell:

„Ich erinnere mich nicht mehr — eine Zeit lang.“

„Ah! und die Angeklagte hat wohl auch vergessen, ob sie, als sie von dem Kaufmann Smjelskoff kam, noch ein anderes Zimmer des Hotels betreten hat?“

Die Maslow dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „In das Nebenzimmer, das leer war, bin ich hineingegangen!“

„Und weshalb sind Sie dort hineingegangen?“ fragte der Staatsanwalt, der sich plötzlich umbrehte und sich direkt an sie wendete.

„Um auf den Fiaher zu warten.“

„Ist Karthymkin auch mit der Angeklagten in das Zimmer getreten; ja oder nein?“

„Ja!“

„Und warum?“

„Es war noch Cognac in der Flasche, und den haben wir zusammen getrunken.“

„Hat die Angeklagte über irgend etwas mit Simon gesprochen?“

„Ich habe über gar nichts gesprochen! Ich habe alles gesagt, was vorgefallen ist,“ erklärte sie.

„Ich habe nichts mehr zu fragen,“ sagte der Staatsanwalt zum Präsidenten; darauf fing er hastig an, seine Rede zu skizzieren und sich zu notieren, daß die Angeklagte selbst gefanden hatte, in ein leeres Zimmer mit ihrem Komplizen hineingegangen zu sein.

Es trat eine Pause ein.

„Sie haben nichts weiter zu sagen?“

„Ich habe alles gesagt, was geschehen ist,“ wiederholte die Maslow, seufzte und setzte sich nieder.

Nun notierte sich der Präsident etwas auf seinen Papieren, hörte auf eine Mitteilung, die ihm einer der Beisitzer ins Ohr flüsterte, erklärte die Sitzung auf 20 Minuten für aufgehoben, erhob sich hastig und verließ den Saal.

Der Beisitzer, der mit ihm gesprochen, war der Richter mit dem langen Bart und den gutmütigen, großen Augen; dieser Beamte verpürte eine leichte Magenverstimmung und hatte den Wunsch ausgesprochen, eine Stärkung zu sich zu nehmen. Deshalb hatte der Präsident die Sitzung aufgehoben.

Nach dem Präsidenten und den Richtern erhoben sich auch die Geschworenen sofort und zogen sich mit der angenehmen Empfindung, bereits einen guten Teil des geheiligten Werkes, mit dem die Gesellschaft sie betraut, vollbracht zu haben, in ihr Beratungszimmer zurück.

Rechtdorff setzte sich, als er in das Geschworenenzimmer getreten war, ans Fenster und begann zu träumen.

(Fortsetzung folgt.)

erkannte wegen einfacher Urkundenfälschung auf 8 Tage Gefängnis.

Der vorbestrafte Arbeiter Albert Gahrte hier, geboren 1872, kam in der Nacht zum 28. Mai d. J. angetrunken in das Lokal des Schneiders und Speisewirtes Cernahaus und wollte mit den anwesenden Gästen ringen.

Der schon öfter bestrafte Maurer Friedrich Frick zu Hötensleben, geboren 1823, zahlte am 5. April d. J. an den Schlossermeister Waule für Rechnung des Maurermeisters Noepke 100 Mark und verlangte dabei angeblich, daß er über den ganzen Rechnungsbetrag von 188 Mark quittieren sollte.

Der Knecht Carl Falke und der Arbeiter Albert Jäger zu Dornhört, haben in der Nacht zum 26. Februar d. J. den Unterhändler Hoppe gemeinschaftlich durchgepöbeln und ihm erhebliche Kopfverletzungen beigebracht.

Der vierte Verhandlungstag in der Strafsache gegen den früheren Geschäftsführer Karl Kaiser begann mit der Beweisaufnahme betreffend den Fall Bethke.

Der Maurer Franz Bethke aus Hötensleben vermöglichte im Jahre 1886 dadurch, daß ihm aus erheblicher Höhe ein Stein auf den Kopf fiel und er einen Schädelbruch erlitt. Nachdem die anfangs volle Rente des Bethke nach und nach bis auf 10 Prozent herabgesetzt wurde, teilte der Vertrauensmann im Mai 1899 der Genossenschaft mündlich mit, daß Bethke vollständig erwerbsfähig sei, und es böses Blut unter den Arbeitern mache, daß ein vollständig erwerbsfähiger Mann wie Bethke noch irgend eine Rente bezöge.

wurde aber beschlossen, die Formulare nur noch durch die Vermittlung der Sektionsvorstände an die Vertrauensmänner zu schicken, von wo die Rentenempfänger sich dieselben abzuholen hätten, da die Berlekten oft stundenweit vom Wohnort der Vertrauensmänner zu Hause sind, so bezeichnete der Vorsitzende diesen Beschluß als einen sehr inhumanen.

Ferner besand sich ein als discret bezeichneter Briefwechsel zwischen einem Arzt bezw. dem Arbeitgeber des Bethke und Kaiser bei den Akten. Unter andern bat der Angeklagte darin den Arbeitgeber Bethkes demselben, falls er nicht freiwillig auf die Rente verzichten würde, den Betrag der Rente am Lohne zu kürzen.

Das für Bethke wenigstens etwas günstigere Doktorat ist aus den Akten entfernt worden und befindet sich unter den Entfestungen. Kaiser behauptet, dies Attest sei ohne sein Wissen entheset, er würde nie ein Doktorat haben entfernen lassen, da das Einfluß auf die Entscheidung des Schiedsgerichts haben würde.

Den vertraulichen Brief an den Arbeitgeber des Bethke habe er aus den Akten nehmen lassen, weil er eben discret behandelt werden sollte, nicht aber, weil er geglaubt habe, er sei zu weit gegangen und habe einen ungehörigen Druck auf den Rentenempfänger ausgeübt.

Auch die Briefe des Bethke, die Formulare betreffend, habe er nicht entfernt, um dem Reichsversicherungsamt dieselben zu verheimlichen. Für die Entscheidung der Streitsache wären sie gleichgültig, denn der Beschluß sei nicht nur gegen Bethke, um ihn zu drücken, sondern lediglich weil sie eine interne Angelegenheit der Genossenschaft betrafen und völlig unwesentlich für die Entscheidung des Schiedsgerichts waren.

Die Gutachter Regierungsrat Schulz und der Reichstagsabgeordnete Direktor Fischbeck begutachten, daß an vielen Orten, sogar bei der Eisenbahn üblich ist, völlig arbeitsfähigen Rentenempfängern geringere Löhne zu zahlen als anderen Arbeitern, um den Unterschied auszugleichen und nicht die Unzufriedenheit der anderen Arbeiter zu erregen. Das darauf bezügliche Papier wäre für die Entscheidung der Streitsache unwesentlich gewesen, hätte aber nach Ansicht des Regierungsrats Schulz Wert für das Reichsversicherungsamt als Auflichtsbehörde gehabt.

In dem Falle, wo die Witwe des Maurers Rüdiger zu Vernstedt, der bei einem Scheunenbau verunglückt war, eine Rente beanspruchte, soll der Angeklagte eine Anzahl Schriftstücke, die die Lohnverhältnisse des Verunglückten betrafen, aus den Akten entfernt haben. Doch sind diese Akten in der kritischen Zeit nicht an das Schiedsgericht gegangen, da die Witwe die Berufung gegen die Rentenfestsetzung der Genossenschaft zurückgezogen hatte.

Betreffs des Zimmergesellen, Landarbeiters, Kirchenbieners und Milchjührmanns Schrader, der bei einer Reparatur im Gutshof zu Kl. Quenstedt verunglückt war, entstand ein Rechtsstreit darüber, ob die Baugewerk-Genossenschaft oder eine andere Genossenschaft die Rente zu zahlen habe. Hier soll Kaiser, ehe die Akten an das Schiedsgericht abgingen, ein Papier aus den Akten entfernt haben, das im stande gewesen sei, der von ihm vertretenen Genossenschaft die Zahlungspflicht aufzuerlegen.

Der Angeklagte bestreitet die Erheblichkeit des Papieres und da hierbei bisher nicht erwähnte rechtliche Gesichtspunkte aufgestellt wurden, wurde die Verhandlung abgebrochen und beschlossen, einen Tag, nämlich den Sonnabend, auszusetzen, morgen 9 Uhr aber einen neuen Fall zu verhandeln.

Kandidaten für Zwangsberziehung.

Gegen eine größere Anzahl Studenten an der technischen Hochschule zu Darmstadt ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden wegen fleghaften Betragens, das sich die hundertbärtigen Herrlein gelegentlich der Mainzer Gutenbergfeier haben zu Schulden kommen lassen.

Die Studenten waren wegen ihrer Beteiligung an dem historischen Festzug von der Stadt aus auch zur Teilnahme an den übrigen festlichen Veranstaltungen eingeladen worden. Statt sich nun als „Gäste der Stadt“ eines besonders geisteten Benehmens zu befleißigen, saßen sie ihre Aufgabe von vornherein so auf, als ob man das Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst nur durch maßloses Saufen würdig feiern könne.

Die Krone der Unverschämtheit errangen sich die gebildeten Jünglinge aber auf der Festschiffahrt nach Wingen. Die Fahrt rheinabwärts benutzten sie zu einem organisierten Zechgelage, das sich auf der Burg Klopp, wo die Stadt Wingen den Festgästen mehrere hundert Liter Erdbeerbowle kredenzen ließ, in ein wildes Wettsaufen verwandelte.

Während die andern Gäste sich mit einem bescheidenen Trunk begnügten, glaubten die Studenten, die akademische Bildung verlange es, bei solchen Gelegenheiten sich wie gierige Geier auf die dargebotene Beute zu stürzen. Sie belagerten förmlich die Brunnen, aus denen das edle Maß geschenkt wurde und da es nichts kostete, so poffen sie den Wein wie Wasser aus Gläsern, Hörnern und Eimern. Das Publikum sah erstaunt und entsetzt diesem „akademischen“ Treiben zu; ein trinkweiser Mann aber recitierte abnungsvoll aus Faust: „Gieb nur erst acht, die Bestialität wird sich gar herrlich offenbaren.“

Meines Geniletton.

Der Gesandtenmord von Raffat. Anlässlich der Vorgänge in Peking dürfte es zeitgemäß sein, an einen weiteren Gesandtenmord zu erinnern: an den von Raffat. Dieses Ereignis hat, wie man weiß, eine ganze Literatur hervorgerufen, und es ist heute noch möglich, davon zu sprechen, weil sich leicht eine leidenschaftliche Polemik daran entzündet.

Wer hat Moskau im Jahre 1812 in Brand gesteckt?

Darüber sind die Meinungen seit jenen furchtbaren Septembertagen, da die alte Krönungsstadt der Zaren in Flammen aufging, sehr geteilt gewesen. Die amtlichen Bulletin Napoleons verkündeten der Welt, kein anderer als der damalige Militärgouverneur von Moskau, Graf Rostoptschin, habe die Einäscherung der Stadt angeordnet.

der neuesten sorgfältigen Forschungen ist also: Es steht fest, daß weder der Graf Rostoptschin noch das russische Volk den Brand von Moskau verursacht haben oder ihn durch irgend welche Maßregeln indirekt haben herbeiführen wollen; daß der Brand durch die Plünderung der französischen Soldaten entstanden ist; daß weder Napoleon noch seine Generale etwas Wesentliches gegen den Brand gethan haben; daß Napoleon den Brand als Duld zum Frieden benutzen wollte.

Gediegenes Eisen in der Erde.

Von Nordenfjöld wurden bei Duffaf auf einer südlich von Grönland gelegenen Insel im Jahre 1870 kolossale Blöcke gediegenen Eisens entdeckt, ein Fund, der großes Aufsehen erregte und zuerst als meteorischen Ursprungs gedeutet wurde. Da das Eisen indessen in den Vassat eingelagert war, mußte man sich schließlich doch zu der Ansicht begeben, daß es mit diesem Eruptivgestein aus der Tiefe der Erde gekommen, wo bekanntlich große Mengen schwerer Metalle vermutet werden.

Erfolge des Wetterstichens.

Aus Medea bei Cormons wird der Neuen Freien Presse berichtet: Am 26. v. M. ging über die ganze Umgebung ein furchbares Hagelwetter nieder. Örg, Cormons und die Drischastan in Italien, die an Medea angrenzen, wurden schrecklich heimgesucht. An manchen Stellen wurde der Weizen, der bereits reif ist, auf dem Felde vollkommen zermalmt.

Die Waren aus der Gothe'schen Konkursmasse

Kommen im Geschäftslokal

Sudenburg, Bergstrasse 10

zum Verkauf.

Die Waren bestehen in

Manufaktur-, Woll-, Weiss- und Posamentierwaren.

Zum vollständigen Ausverkauf

Kommen

Material- und Kolonialwaren

zu erstaunlich billigen Preisen.

S. Friedeberg jun.

Bergstrasse No. 10. Sudenburg Bergstrasse No. 10.

Verkaufsstunden: Vormittags von 7-1 Uhr, nachmittags von 3-8 Uhr.

1989

Zur Reise und Ausflügen

empfehle:

- Herren-Sporthemden unerreichter Wahl, Stück 1.65, 2, 2.50, 3, 3.50 Mk.
- Knaben-Sporthemden Trikotgewebe, Stück 1.50, 1.75, 1.85, 1.90 Mk.
- Sport-Serviteurs für Herren, in Barchent und Trikot, Stück 48, 60, 75 Pf.
- Sweaters für Herren, weiß, schwarz und meliert, 1.90, 2.75, 3.50 Mk.
- Sweaters für Knaben, sehr praktisch, Stück 0.75, 0.90, 1.25 Mk.
- Leichte Normalhemden angenehm im Tragen, Stück 0.90, 1.25 Mk.
- Reithemden groß und haltbar, Stück 60, 75, 90 Pf.
- Schlipse in hochmodernen neuer Facons von den billigsten bis 1.50 Mk.
- Hosenträger für Herren, Gummi, Paar 48, 55, 75, 90 Pf., 1, 1.25, 1.50 Mk.
- Sportgürtel geschmackvolle Farben-Zusammenstellungen von 25 Pf. an.

Auf alle diese Waren gebe extra 5 Prozent Rabatt. 1986

Rich. Neumann

Buckau.

Anerkannt beste und reellste Bedienung.

Preisermässigung.

Um mit meinem noch grossen Lager in

Sommerfachen

zu räumen, verkaufe dieselben zu ganz bedeutend ermässigten Preisen und bitte meine werthe Kundschaft, von diesem billigen Angebot ausgiebigsten Gebrauch zu machen, da solche dauerhaften Waren zu diesen billigen Preisen so leicht nicht wieder geboten werden.

W. Coors

M.-Sudenburg, Breiteweg 116.

1796

* Nähmaschine zu verkaufen Blaubeil- * Eine Wiener Harmonika zu verkaufen Franzosenstrasse Nr. 25, Burg.

Görickes Westfalen-Rad

(Bielefeld, 600 Arbeiter, gegründet 1874) ist unerreicht, es ist und bleibt das zuverlässigste und schneidigste Rad am Markt. Zu Anfang der Saison 118 Siege. Preise unerwartet billig. Vertreter: Richard Kruse, Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 36.

10 gebrauchte 1646

Herren- und Damen-Räder

sind billig zu verkaufen. Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleihhaus Paul Reiche & Co.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfehle 646

C. Dittmar, Tischlermeister Tischlergasse 26.

Räumungs-Ausverkauf Julius Jacoby, Jakobsstr. 47.

Sämtliche Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Hosen, Jacketts, Leichte Sommer-Anzüge, Arbeits-Garderoben sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt. Strohhüte für die Hälfte der früheren Preise. 1991

Vorsicht beim Einkauf von Colomba!!

Seider wurde in verschiedenen Geschäften wo man Colomba forderte, einfach billigere minderwertige Ware gegeben in dem Glauben, das Publikum merkt es nicht. Es ist aber doch gemerkt worden und habe ich die Beweise in der Hand.

In anderen Fällen benutzte man die Colomba-Plakate dazu, den Glauben zu erwecken, es werde Colomba geführt, trotzdem dies nicht der Fall war. - Ohne solche Manieren vorläufig weiter zu geißeln, wird das verehrte Publikum gebeten, beim Einkauf von Colomba selbst Vorsicht zu üben, indem Sie darauf achten, daß der Name Colomba und das Datum am Kübel vermerkt ist. - Colomba ist das beste was es unter sämtlichen Buttererzatz-Mitteln giebt und kostet à Pfund 75 Pfg. 1968